



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

185 (7.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308296)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, N. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorferplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 78. - Erscheinungsweise: Täglich wöchentlich als Morgensgabe. - Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Preis Band 2.- Reichsmark einschließlich Trägerhöhe; bei Postbestellung 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzusatzgebühr) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigerpreise laut jeweilige gültiger Anzeigerpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 11. JAHRGANG • NUMMER 185

MITTWOCH, DEN 7. JULI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Englands Alleinschuld am Bombenkrieg 110 Dokumente eine flammende Anklage

Deutsches Weißbuch über anglo-amerikanische Terrorangriffe

Beweise aus Feindeshand

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 6. Juli.

183 Seiten eines vom Auswärtigen Amt am Dienstag der Öffentlichkeit übergebenen Weißbuches mit 110 Dokumenten weist die Alleinschuld der Anglo-Amerikaner am Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung nach. Der Luftkrieg ist eine englische Erfindung. Wir wissen das seit dem ersten Tage dieses Krieges und wir haben es mit jedem Jahr deutlicher erfahren. Aber heute, wo in dem englischen Volk das unruhige Gefühl wächst, daß eines Tages, und zwar an einem Tag, der vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht bestimmt werden wird, das Schwert der Vergeltung schneidend auf England herunterfallen wird, sucht die englische Regierung die Schuld an dem Zustandekommen des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung von sich abzuwälzen.

So ist es denn nötig, mit Dokumenten, die bis auf die Verhandlungen der Vorkriegszeit zurückzuführen, in allen Einzelheiten allen Völkern der Welt den Beweis dafür zu erbringen, daß England und nur England diesen Luftkriege erfinden hat und daß sich Nordamerikaner und Engländer in dieser Verwilderung der Kriegführung zusammengesetzt haben.

Die Übersicht über die Dokumente des Weißbuches schließt mit folgender Feststellung:

Der Terror, den die britische und nordamerikanische Luftwaffe gegen die friedliche Bevölkerung Deutschlands, seiner Verbündeten und eines Teils der von Deutschland besetzten Gebiete ausübte, geht weiter. Daß diese Verwilderung des Krieges hätte vermieden werden können, wenn Deutschlands gegenwärtige Gegner auf die Bestrebungen des Führers zur Humanisierung des Krieges vor dem Krieg, bei Kriegsausbruch und während des Krieges eingegangen wären, ist durch die Dokumente erwiesen worden. Die Feststellung der Verantwortung für die Einführung dieser barbarischen und sinnlosen Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung ragt in ihrer Bedeutung über die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges hinaus. Es handelt sich darum, ob es den verantwortungsvollen Trägern dieser entarteten Kriegführung gelingt, sie als dauerndes Element in die Auseinandersetzungen der Nationen einzuführen. Kein Volk der Erde wäre davor sicher, daß es nicht eines Tages genau so das Objekt einer solchen Barbarei werden wird. Es ist das Verdienst Deutschlands, und zwar noch ehe die Gewissenlosigkeit unserer Gegner in der Kriegspraxis verwickelt wurden, seine warnende Stimme erhoben zu haben. Die deutschen Bestrebungen scheiterten an dem bei unseren Gegnern vorhandenen Willen zur Anwendung des Luftkriegs als eines bis in seine letzten Einzelheiten durchdachten Planes zur Vernichtung Europas. Die Engländer wollten, wie es in der Niederschrift des britischen Generalstabes heißt: „Von vornherein die Hand schuhe ausziehen.“ Damit ist aber die Schuldfrage im Bombenkrieg eindeutig geklärt. Die zerstörten Städte des europäischen Kontinents, die Tausende der durch britische und nordamerikanische Bomber ermordeten Frauen und Kinder sind eine flammende Anklage gegen die beiden Hauptkriegsschuldigen Churchill und Roosevelt. Das Urteil der Weltgeschichte hat sie bereits gerichtet! Die amtliche deutsche Verlautbarung vom 29. Mai 1943 schließt mit den in diesem Zusammenhang bedeutsamen Worten: „Für die Verbrechen, die sie an Europa begangen haben und weiterhin begehen, werden sie büßen müssen, wenn die Stunde der Abrechnung gekommen ist. Auge um Auge, Zahn um Zahn wird ihnen vergolten werden! Und vor dieser gerechten Strafe wird sie kein noch so frecher Versuch der Ableugnung ihrer Verantwortung zu retten vermögen.“

Wenn man die 110 Dokumente eines nach dem anderen liest, dann sieht man, daß schon seit 1932 der deutsche und englische Standpunkt in der Frage des Luftkrieges immer wieder aufeinander gestossen sind. Vor dem Krieg in Verhandlungen, während des Krieges in öffentlichen Erklärungen haben wir immer wieder Vorschläge gemacht, die verhindern sollten, daß ein Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung entstand. Und in derselben Zeit hat England nichts gescheut, um diesem Zwecke dienende Vereinbarungen zum Scheitern zu bringen, um dann den lange im voraus geplanten Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung zu entfesseln. Zwei Dokumente zeigen dies deutlich. 1932 schlug die Deutsche Regierung der Abrüstungskonferenz in Genf vor, die Unterhaltung jeglicher Luftstreitkräfte total zu verbieten und, falls ein solches totales

Verbot nicht angenommen werden sollte, das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen zu untersagen. Die englische Delegation hat diese Vorschläge zu Fall gebracht. Baldwin, der damalige englische Ministerpräsident, erklärte im Unterhaus, die einzige Verteidigung sei der Angriff. Man müsse also mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich selber gegen Luftangriffe schützen wolle. Aus solchem unmilitärischen Denken einer Nation heraus erklärten sich die Ärten des französischen Generalstabes über britisch-französische Generalstabsbesprechungen, die das Weißbuch veröffentlicht. Sie zeigen, daß bereits im Jahre 1938 von den Engländern „gesteigerte Phasen des Luftkrieges“ in allen Einzelheiten für den Krieg vorgesehen waren. In der letzten Phase sollten die Bomber gegen wirtschaftliche und industrielle Ziele in Deutschland eingesetzt werden, um „zum schließlichen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes“ beizutragen.

Das Protokoll einer Sitzung des „Obersten Rates“ der Feinde Deutschlands in London vom 17. November 1939, das gleichfalls das Weißbuch veröffentlicht, beweist, daß der

Vernichtungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung von den Engländern von vornherein in ihren Plänen mit einbezogen wurde. Auf dieser Sitzung setzte sich der britische Ministerpräsident mit Nachdruck für den vom Generalstab der britischen Luftwaffe in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan ein, bei einer gegebenen Kriegsphase sofort das Ruhrgebiet mit britischen Langstreckenbomben anzugreifen zu lassen, um dort alle Objekte „ohne Rücksicht auf die dabei unvermeidbaren Verluste der Zivilbevölkerung“ mit Bomben zu belegen. Noch ein letztes Dokument sei erwähnt, weil es die scharfsamerikanische Rolle der Nordamerikaner bei dieser Terrorpolitik zeigt. General Eaker, Befehlshaber des 8. Bomberkommandos der Heeresluftwaffe der USA, erklärte am 22. September 1942 in einem Interview: „Die deutschen Arbeiter brauchen Häuser, um darin zu leben und Versorgungsbetriebe, um sich am Leben zu erhalten. Diese sind gegen Luftangriffe außerordentlich empfindlich. Niemand wird gern unter der Erde arbeiten, wenn er weiß, daß vielleicht in seiner Abwesenheit sein Heim zerstört und seine Familie vernichtet wird.“

Warschau und Rotterdam waren militärische Stützpunkte

Es ist nötig, in dieser Lage der Welt noch einmal Stück um Stück den Beweis dafür zu liefern, daß Deutschland den Luftkrieg nicht gewollt hat und daß der Führer Vorschlag um Vorschlag machte, um ihn zu verhindern. Die Forderung, den Luftkrieg in eine moralische Atmosphäre zu bringen, geht als ein Hauptmotiv durch alle Reden des Führers, der gleich zu Beginn des Krieges unserer Luftwaffe den Befehl gegeben hatte, sich bei ihrer Kampfführung auf militärische Objekte zu beschränken. Sie hat sich streng an diesen Befehl gehalten. Im Weißbuch werden Aussagen von Engländern, Franzosen und Polen zitiert, wonach die „deutsche Luftwaffe ihre Angriffe nicht ziellos gegen die zivile Bevölkerung richtete“.

Warschau und Rotterdam waren verteidigte Städte und militärische Stützpunkte erster Ordnung. Sie mußten angegriffen werden, nachdem der Feind sie nicht räumte. Offene Städte, wie Brüssel, Paris oder Bordeaux wurden nicht angegriffen. Trotz aller Aufforderungen des Führers griffen die Engländer bereits im September 1939 Wilhelmshaven und Cuxhaven an, es

folgten im Dezember 1939 und im Frühjahr 1940 zahlreiche Bombenangriffe auf deutsches Gebiet. So mußte der OKW-Bericht vom 25. April 1940 feststellen, daß „der Feind den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet hatte“. Erst am 28. Juni 1940, zwei Monate nach den englischen Angriffen, meldete der OKW-Bericht, daß „nachdem britische Flugzeuge seit dem 10. Mai fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen haben, die deutsche Luftwaffe nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen hat“.

Die Schuldigen stehen fest! Der feindliche Luftterror hat unsere Moral nicht gebrochen und wird sie nicht brechen. Der Luftterror hat unsere Rüstungsproduktion nicht zerschlagen, hat nicht einmal verhindert, daß in diesem Juni Deutschland eine Rüstungsproduktion hatte, größer als je zuvor. Dennoch: Engländer und Nordamerikaner begehen mit ihrer Terrorpolitik gegen die Zivilbevölkerung ein Verbrechen. Sie haben eine Schuld auf sich geladen, die das Weißbuch für alle Ewigkeit festhält.

Türkei als sowjetisches Interessengebiet

Angriffe auf Neutrale gefährlicher als auf die Achse

Stockholm, 6. Juli (Eig. Dienst).

Ueber die nun schon seit Monaten sich hinziehenden Beratungen zwischen England, den USA und der Sowjetunion werden aus London sensationelle Mitteilungen bekannt. Danach hat sich der Kreml jede militärische Aktion der Plutokratie gegen Länder verboten, die innerhalb seiner nächsten Interessensphäre liegen. Außerdem hätten die Sowjets nach den Erfahrungen in Iran keine Lust, bei militärischen Operationen mit englischen oder amerikanischen Truppen in Berührung zu kommen.

Unter den zur sowjetischen Interessensphäre gerechneten Ländern wird namentlich die Türkei erwähnt. Diese Tatsache ist

allerdings insofern keine Überraschung, als wir ja schon geraume Zeit wissen, daß die Engländer nach Abschluß ihres Paktes mit den Sowjets in deren Ansprüche auf die türkischen Meeresengen einwilligten. Die Dokumente, welche die von der Türkei zu bezahlende Verständigung Londons mit Moskau bestätigen, sind also jetzt um einen weiteren Beitrag ergänzt worden.

Charakteristisch für die Frivolität, mit der man in London seine Zukunftspläne gestaltet, sind außerdem die in maßgebenden britischen Kreisen kursierenden Erwägungen, die von der zynischen Ansicht ausgehen, eine Aggression gegen neutrale Staaten wäre gefährlicher als ein direkter Angriff auf die Achse.

Mihai Antonescu besuchte den Duce

Inkrafttreten des italienisch-rumänischen Kulturabkommens

Rom, 6. Juli.

Der stellvertretende Ministerpräsident Ruminiens, Mihai Antonescu, traf als Gast der italienischen Regierung in Italien ein. Er begab sich zuerst nach Venedig, wo er von Unterstaatssekretär Bastianini vom italienischen Außenministerium empfangen wurde. Am Nachmittag fand eine lange Besprechung zwischen Antonescu und Bastianini statt, an die sich ein Empfang zu Ehren des rumänischen Gastes anschloß. Weitere Ausreden betrafen, die in der Hauptsache Wirtschaftsfragen betrafen, folgten. Anschließend erfolgte der Austausch der Ratifikationsurkunden des in Bukarest im vergangenen April geschlossenen italienisch-rumänischen Kulturabkommens. Am Nachmittag des 30. Juni begab sich Antonescu nach Rocca delle Caminate, wo er vom Duce empfangen wurde. In Anwesenheit von Unterstaatssekretär Bastianini hatte Minister Antonescu eine lange und herzliche Aussprache mit dem Duce. Im Verlaufe dieser Besprechungen wurde die allgemeine Lage sowie die Fragen, die beide Länder und ihre gemeinsamen Interessen betreffen, einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Die Besprechungen, die sich in der Atmosphäre der herzlichsten Freundschaft abwickelten, die die beiden Länder verbindet, erlaubten, die völlige Übereinstimmung der Ansichten Italiens und Ruminiens über die politische und militärische Führung des Krieges festzustellen, den die beiden Länder gemeinsam mit Deutschland und den

anderen verbündeten Mächten mit fester Entschlossenheit, den Sieg zu erringen, führen. Zum Abschluß der Besprechungen fand die Absicht beider Nationen erneut Bestätigung, die Zusammenarbeit zur Erreichung der Ziele immer noch enger zu gestalten. Sie entsprechen den Interessen beider Länder und den Grundsätzen, auf die sich das Bündnis und der Kampf gründen, den die Dreiermächte führen, um auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Billigkeit den Völkern Europas eine Zukunft friedlicher Zusammenarbeit zu sichern.

Zu den Operationen bei Kursk



Porträt aus dem Osten

Ostfront, im Juli 1943 (PK) So grausam kann dieses Land sein, daß es einen Menschen durch Jahre hindurch stündlich am Abgrund des Todes entlängführt. Und so schwer kann es ein unter die Bürde beugen, daß er das Schicksal anderer, wenn es bloß der Zufall will, ahnungslos aus zitternden Händen würfelt. Wir sprechen von einem Deutschen aus dem Innern der Sowjetunion, der sein Deutschtum allen widerständigen Einflüssen zum Trotz und beinahe unbewußt auf eine seltsame Art bewahrt. Wir sprechen von einem jungen Grenadier, dessen Leben mit 22 Jahren schon zu einem Schicksal geworden ist, das er aufrecht weiterzutragen gewillt ist. Sein Name indes kann nicht genannt werden, denn das hieße vielleicht das Leben seiner Angehörigen aufs Spiel setzen.

Als wir ihm zum ersten Male begegneten, stand er so vor uns: ein mittelgroßer, schlanker Mensch mit blondem Haar und braunen Augen. Ein kräftiger Junge, aufrecht und hart. Ein gewandter Soldat, klug und ehrgeizig. Aber schon da schien es uns, als ob es Augenblicke für ihn gäbe, in denen er sich plötzlich als ein Einsamer im Kreis seiner Kameraden fühlte. Doch wuchs diese Einsamkeit nicht aus seiner gegenwärtigen Umgebung. Sie flog ihm an aus einer unbekannten Ferne. Er war dann wie ein Grübelnder, Sinnender, Suchender. Später, als wir erfahren hatten, wer er war, sprachen wir ihn an. Wir sprachen dabei langsam und deutlich, wie man das bei einem tut, von dem man annimmt, daß er dieser Sprache nicht ganz mächtig ist. Aber da sprudelte uns seine Antwort entgegen: lebendig, farbig, sonnendurchflutet im reinsten Pfälzer Dialekt. Wir waren erstaunt. Das hatte uns niemand gesagt. Deshalb fragten wir ihn: „Bist du Pfälzer?“ „Nein“, sagte er, „Ich bin Wolgadeutscher.“ „Aber deine Eltern stammen aus der Pfalz?“ - „Sie wurden auch an der Wolga geboren.“ - „Dann sind deine Vorfahren aus der Pfalz dorthin ausgewandert?“ - „Das weiß ich nicht.“ - „Wie lange steht euer Dorf schon?“ - „Seit dem 17. Jahrhundert.“

Es war ein seltsames Wissen und Nichtwissen, keine Unsicherheit, aber eine Ergebenheit, die aus seinen Antworten sprach: so bin ich, sagte uns seine Art, das weiß ich, und das weiß ich nicht. Ich bin mir dieser Lücken selbst am besten bewußt. Es war deshalb nicht leicht, mit ihm weiter ins Gespräch zu kommen. Er wandte sich nicht ab. Aber er scheute sich offensichtlich vor jeder Begegnung ein wenig. Mit Mühe und nur durch Fragen, deren Beantwortung er indes freien Sinnes gab, konnten wir dann dies weiter erfahren: Seine Muttersprache ist deutsch, er hat erst vom fünften Schuljahr ab - eine Stunde in der Woche - Russisch gelernt. Sein ganzes Dorf spricht denselben Dialekt wie er. Es liegen noch viele deutsche Dörfer im Umkreis, deren Zahl er aber wieder nicht nennen kann, weil er nie so weit gekommen ist. Sein Name ist deutsch, und der seines Dorfes ist der vieler Pfälzer Familien. Aber es weiß keiner dabei, woher sie ursprünglich stammen, zumindest hat nie jemand davon gesprochen oder zu zurechen gewagt. Er selbst erfuhr erst, nachdem er herüber-

gekommen war, daß es eine Pfalz in Deutschland gibt und wo sie ungefähr auf der Karte zu suchen ist. „Hast du einmal etwas vom Pfälzer Wein gehört und wie gut er schmeckt?“ Wir glaubten, ihm am Stolz der Pfälzer fassen zu können. Aber es mißlang: „Ich habe immer nur Wodka getrunken.“ - „Welche Liebes- und Schmelmlieder singt man denn bei euch am Abend nach der Arbeit?“ - „Wir singen nicht nach Feierabend. Wir haben in der Schule nur kommunistische Strophen gelernt. Und wieder kommt dieses verlorene Sinnen über ihn, als ob er mit einem Male abwesend und ganz woanders in seinen Gedanken wäre. Seine Kameraden haben ihn nie, wie es sonst die Art der Pfälzer ist, lachen und scherzen hören, und er hat auch nie von sich aus erzählt, noch nach etwas gefragt. Man mußte schon immer zu ihm kommen, wenn er reden sollte. Daß er nach seinem Dialekt Pfälzer sein muß, haben ihm übrigens schon viele gesagt. Also, meint er, möge es wohl auch seine Richtigkeit haben.“

Eines Abends saßen wir im Kreis und sprachen über mancherlei Dinge. Ein paar wenige, nur fünf, sechs Kameraden. Nach einiger Zeit gesellte sich auch der Wolgadeutsche dazu, ganz unbemerkt, zumindest ohne sich heranzudrängen. Da sein Lehrer unter uns saß, kamen wir nach einer Weile auch auf diese Frage zu sprechen. Dabei erfuhren wir, fast zufällig, im Verlauf des Abends noch einiges mehr über das dumpfe Schicksal der Deutschen jenseits der Wolga. Es war vielleicht die härteste Beichte, die er, ein Schuldloser, im Gang der Tage ablegte. Sie gehen sieben Jahre zur Schule, in eine deutsche Schule, an der nur von deutschen Lehrern gelehrt wird; aber diese Lehrer stammen nie aus demselben Dorf, sie kommen von weiter her, meistens aus einer Gemeinde, die keiner von ihnen kennt. Sie lernen Schreiben, Rechnen, Singen, Malen, Turnen. In erster Linie jedoch Geographie, Geschichte und sowjetische Verfassung. Während sie in Geographie aber am Ende dann wohl wissen, über welche Bodenschätze Deutschland verfügt, wie dicht es bevölkert ist und wie seine Grenzen nach Osten verlaufen, bleiben ihnen die Landschaften ihres Vaterlandes, ihre Völkstämme und Städte in unbekanntem Dunkel verborgen. Während sie in Geschichte von den Schicksalen der Ägypter, Griechen, Römer und Slaven gehört haben, erführen sie von den Germanen nur, wenn diese mit einem der germanischen Völker in Berührung gekommen waren. Von mittelalterlicher und neuerlicher deutscher Geschichte wissen sie nichts. Karl der Große, Barbarossa, Luther, Wallenstein, Friedrich der Große, Bismarck... „Wer sind diese?“ fragte er, als wir ihm wahllos einige der bekanntesten Namen nannten. Er hatte nie etwas davon gehört.

„Wer ist das der Papst?“ forschte er, als die Rede darauf kam, und als ihm in diesem Zusammenhang einer fragte, ob er katholisch oder evangelisch sei, gestand er, auch das wisse er nicht, denn ihre Kirchen seien schon lange zerstört. Ja, aber von Despotismus der Zaren und deutschen Fürsten konnte er Abende lang erzählen, sagte er dann bitter, nicht im einzelnen, denn die Namen der deutschen Kaiser und Könige

Die Kampflage im Raum von Kursk

Seit Abschluß der Winterkämpfe erstmals Operationen auf breiter Front

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 6. Juli

Die Schlacht von Kursk, von der der OKW-Bericht am Dienstag berichtet, scheint aus der nervösen Besorgnis der Sowjets entstanden zu sein, daß die taktisch ungünstige, von den Sowjets seit ihrer Winteroffensive gehaltene Frontausbuchtung von Kursk früher oder später Gegenstand eines deutschen Angriffs werden könnte. Der sowjetische Befehlshaber des mittleren Frontabschnittes scheint das örtliche Angriffsunternehmen der deutschen Infanterie im Abschnitt Bjelegorod, das im OKW-Bericht erwähnt wird, besorgt als Einleitung eines auf Kursk zielenden deutschen Unternehmens gedeutet zu haben. Die deutsche Infanterie hatte Ende der vergangenen Woche nordwestlich von Bjelegorod eine taktisch wichtige Höhe gestürmt. Dagegen richteten sich schon am Sonntag sowjetische Gegenangriffe, die seit Montag das Ausmaß einer sowjetischen Offensive annahmen, die sich bis in den Raum von Orel ausdehnte. Offenbar hat der sowjetische Befehlshaber geglaubt, nur durch eine eigene Offensive die von den Russen schon seit dem Frühjahr befürchtete Abschneidung des Bogens von Kursk verhindern zu können. Daraus hat sich die am Dienstag mit großer Heftigkeit zu Lande und in der Luft tobende Schlacht von Kursk entwickelt. Die Sowjets laufen gegen die gut ausgebaute deutsche Hauptkampflinie an und erleiden im zusammengeballten Abwehrfeuer unserer Artillerie, der Flak, der Pak, Minenwerfer und MGs schwere blutige Verluste. Auch ihre Einbußen an Panzern und an Flugzeugen sind sehr erheblich.

Ähnlich wie im Mai 1942 sind die Sowjets im Angriff, und zwar aus den gleichen Beweggründen heraus. Damals wollte Timoschenko der von ihm befürchteten deutschen Offensive am Südbeschnitt zuvorkommen. Er eröffnete mit einer im Frühjahr zusammengezogenen Stoßarmee die umfangreiche Schlacht von Charkow mit dem doppelten Ziel: Rückgewinnung von Charkow und Durchbruch bis zum Dnjepr. Die Kilo-

meter, die Timoschenko unter großen Blutverlusten gewann, stellten sich später als der Anfang seiner größten strategischen Niederlage heraus. Im Gegenangriff schloß sich der deutsche Ring um die vorgedrungenen sowjetischen Truppen, so daß hier die Stoßarmee der sowjetischen Südfront vernichtet wurde.

Im Mai dieses Jahres konnte die deutsche Aufklärung eine fortlaufende Zusammenballung starker sowjetischer Verbände im Halbkreis von Kursk feststellen. Die Sehne dieser großen Frontausbuchtung ist rund 280 km lang. Der Südpunkt, Bjelegorod, der von den Truppen des Generals Erieh von Manstein beim deutschen Gegenstoß am Ende der russischen Winteroffensive zurückerobert wurde, liegt genau 140 km südlich von Kursk, dem sowjetischen Zentrum dieser Frontausbuchtung. Der Nordpunkt Orel, den die Sowjets im Winter trotz monatelangen Aarennens uns nicht entreißen konnten, liegt 120 km direkt nördlich von Kursk. Die Exponiertheit dieser sowjetischen Stellungen ist auf der Karte abzulesen und dürfte der sowjetischen Führung auch kein Geheimnis sein. Wohl in Erinnerung an das Schicksal Timoschenkos hat sie dennoch nicht gewagt, die taktisch ungünstige Stellung durch eine Offensive im Raum von Orel oder im Raum von Bjelegorod zu verbessern. Nun hat der erwähnte lokale deutsche Vorstoß bei Bjelegorod das sowjetische Oberkommando doch veranlaßt, das seit Mai bewahrte vorsichtige Abwarten aufzugeben und starke Angriffe zu befehlen. Damit ist an diesem Frontabschnitt der Stein ins Rollen gekommen. Nach den Winterkämpfen prallen zum erstenmal große Verbände wieder aufeinander, wobei sich der Wert der Waffen und der Kampfwert der sowjetischen Truppen in den nächsten Tagen aller Welt zeigen wird. So lange die Kämpfe im Abschnitt Bjelegorod und Kursk andauern, wird man voraussichtlich Einzelheiten aus begrifflichen Gründen nicht mitteilen. Das deutsche Volk jedoch weiß, daß diese Kampfhandlungen an der Ostfront das Produkt sorgfältigster strategischer und taktischer Überlegungen sind.

Heute neuer Roman

Die Kämpfe um den Sperriegel im Südwestpazifik

Verlustreiches Anrennen der US-Amerikaner gegen die bewegliche japanische Verteidigung

Stockholm, 6. Juli. (Eig. Dienst.) Die Amerikaner geben sich zur Zeit die erdenklichste Mühe, die im Südwestpazifik entbrannten Kämpfe über ihren lokalen Charakter hinauszuhoben und so zu tun, als ob vom Ausgang der Operationen auf Neu-Guinea und den nördlichen Salomon-Inseln das Schicksal Japans abhänge. Wenn man die Lage jedoch nüchtern betrachtet, dann wird man in jedem Fall die japanische Auffassung billigen müssen, daß es sich hier nur um periphere Ereignisse handelt, denen wohl an bestimmten Fortabschnitten Bedeutung zukommt, ohne aber das gesamte Kriegsbild entscheidend zu ändern.

Als die japanischen See- und Luftstreitkräfte seinerzeit von den Karolinen nach Süden vorstießen, um auf Neu-Guinea Fuß zu fassen und über den Bismarck-Archipel zur nördlichen Gruppe der Salomons zu

gelangen, war es die Aufgabe der dort gegenständlichen Truppen, Vorpostenstellung gegen Australien zu beziehen und quer durch den Südwestpazifik einen Sperriegel zu legen, der den melanesischen Raum gegen feindliche Überraschungen schirmte und die gleichen den Aufbau eines Netzes von Stützpunkten auf den in Frage kommenden Inseln sichern sollte. Die ersten Versuche der Amerikaner, in die Maschen dieses Netzes zu schlüpfen, mußte von ihnen mit schweren Verlusten in den teilweise dicht aufeinander folgenden Seeschlachten im Gebiet der Salomons bezahlt werden. Ihre jetzige Offensive wurde daher von langer Hand sorgfältig vorbereitet, um eine solche Übermacht zu sammeln, von der größere Chancen als bei den früheren Angriffsunternehmungen erwartet werden konnten. Hinzu kam natürlich für sie der Vorteil, daß die Japaner ihre Verteidigungsmaßnahmen

nur auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung gründen konnten. Letztere waren deshalb gezwungen, ihre Streitkräfte, die überaus lange Nachschubwege haben, auf einen weiten Raum zu verteilen. Demgegenüber befindet sich der Angreifer immer in einem gewissen Vorteil, wenn er Zeit und Ort seiner Aktion bestimmen und an den von ihm gewählten Ansatzpunkt seine Mittel massieren kann. Ihm geht es hauptsächlich um die Erringung der Luftüberlegenheit, um durch sie die eigenen Nachschubwege zu sichern, andererseits die japanischen Bedrohungen zu können.

In der Tat hat sich die japanische Luftwaffe sowohl im Einsatz gegen Erdziele wie gegen feindliche Flotten als ein äußerst schlagkräftiges Instrument erwiesen. Der Ausbau der Luftbasen auf den eroberten Inseln erfolgte nach einem wohl ausgearbeiteten System, das es gestattet, neue Geschwader je nach Notwendigkeit von einem Platz zum anderen zu verlegen.

Um den durch eine wilde Presseagitatioen entfesselten, aber völlig unangebrachten Siegestaumel in den Vereinigten Staaten nicht allzu sehr absinken zu lassen, wird großspurig behauptet, daß die japanischen Flugplätze dauernd von amerikanischen Bombern umgepflügt würden, wodurch nicht nur deren technische Einrichtungen, sondern auch so viele Flugzeuge zerstört würden, daß die Luftwaffe Japans kaum mehr zu größeren Aktionen in der Lage sei. Das Dementi folgte diesen Lägen auf dem Fuße, denn die japanischen Flieger bewiesen durch heftige Angriffe auf die amerikanischen Nachschublinien, auf Guadalcanar und auf die nordaustralische See- und Luftbasis Port Darwin, daß sie dem Gegner recht empfindlich zu treffen wissen.

Nicht weniger unrichtig ist ein Versuch MacArthur, die Japaner mit dem Verdacht zu belasten, daß sie einen Kampf zur See scheuten, nachdem nämlich durch Luftaufklärung festgestellt worden war, daß keine schweren Einheiten der japanischen Marine in unmittelbarer Nähe des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes kreuzten. Die Untiefen in den Gewässern zwischen Neu-Formern und Neu-Georgien gestatten sowieso nicht die Verwendung von Kriegsschiffen mit großem Tiefgang. Er ließ das alberne Gerücht verbreiten, er habe die Japaner aufgefordert, sich zu einer Seeschlacht zu stellen. Natürlich haben diese auf die plumpe Annäherung überhaupt nicht reagiert. Inzwischen hat lediglich nördlich von Neu-Georgien ein Seegefecht stattgefunden, das aber kaum größere Ausmaße gehabt haben kann. Dadurch ermuntert, kündigte man in New York sogar den bevorstehenden Fall von Rabaul an, obwohl auch dort bekannt sein dürfte, daß diese Stadt zu einer recht beachtlichen Senfestung ausgebaut worden ist.

Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die schweren Kämpfe und die harten Opfer auf sich zu nehmen, die Einer Davis mit einem seitlichen Anflug von Ehrlichkeit ihnen prophezeit hat.

IN WENIGEN ZEILEN

Die Gesamttonnage an feindlichen Handelsschiffen, die von italienischen See- und Luftstreitkräften vom 1. März bis zum 30. Juli im Atlantik und im Mittelmeer versenkt wurde, beläuft sich auf 288 000 BRT.

Die Tschungking-Verluste im sechsten Kriegsjahr betragen, wie das japanische Hauptquartier meldet, 457 000 Gefallene, 245 000 Überlebende und 170 Flugzeuge, 1100 Geschütze, 4150 Maschinengewehre und 16 000 BRT wurden erbeutet.

Die kommunistische Heftigkeit in Nordafrika nimmt immer mehr zu. Die Kommunisten veranstalten zahlreiche Versammlungen, in denen sie ebenso wie in ihren vorerwähnten Tagungsbeiträgen betonen.

Boischafter de Brion gab eine Erklärung ab zu dem ungeheuren Akt der sinnlosen Bombardierung von Kultur- und Wohnstätten, bei der zahlreiche Menschenleben vernichtet wurden.

Bei einem Eisenbahnunglück in Indien auf der Süd-Madras-Eisenbahn wurden, wie Reporter meldet, 18 Personen getötet und 44 verletzt.

Die Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Reichsfräuleinführerin Frau Scholtz-Klink weist am Dienstag im Gau Niederrhein, wo sie auf einer Großkundgebung von werktätigen Frauen die Richtlinien für die zukünftigen Aufgaben der im Arbeitsinsatz stehenden Frauen und Mädchen entwickelte.

Auslese für den akademischen Nachwuchs

Wichtige Besprechung des Beratungsdienstes des Reichsstudienwerks

Weimar, 6. Juli. In Weimar hat der Beratungsdienst des Reichsstudienwerks eine wichtige Arbeitsbesprechung durchgeführt, an der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und der Reichsstudienführung teilnahmen. Die Besprechung stand im Zeichen der besonderen Aufgaben, die heute auf dem Sektor des akademischen Nachwuchses zu lösen sind.

Zwei Grundgedanken treten hier beherrschend hervor: bei dem Mangel an geeigneten Nachwuchskräften für die Führungsaufgaben nach dem Kriege muß die Möglichkeit der vollwertigen Ausbildung des Nachwuchses auch für die akademischen Berufe unter allen Umständen erhalten bleiben und die Nachwuchsgewinnung für die

akademischen Berufe planmäßig weitergeführt werden. Andererseits kann ein Weiterbestehen des vollen Hochschulbetriebes während des Krieges nur dann verantwortet werden, wenn Gewähr dafür gegeben ist, daß die Hochschulen nur wirklich geeigneten Kräften offenstehen. Damit erhält die Frage der Auslese für den akademischen Nachwuchs entscheidende Bedeutung.

Die Hauptarbeitsgebiete des Beratungsdienstes des Reichsstudienwerks liegen in der Soldatenbetreuung, die auch die gesamte ständemäßige Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten einschließt und in der Durchführung einer eingehenden Studienberatung in den Höheren Schulen. Diese Aufgaben werden in enger Zusammenarbeit mit allen an den Fragen des akademischen Nachwuchses interessierten Dienststellen durchgeführt.

Das Ritterkreuz

Berlin, 6. Juli. (HB-Funk) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Scheid, Zugführer im Grenadier-Regiment Hermann Göring, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, an Korvettenkapitän Otto Maurer, Kapitänleutnant Günther Heydemann und Oberleutnant zur See Horst Weber.

Churchill gibt keine Auskunft

Stockholm, 6. Juli. (HB-Funk) In Beantwortung einer Unterhausfrage nach dem Tode des polnischen Emigranten-generals Sikorski erklärte Churchill, er sei nicht in der Lage, irgendwelche Informationen über die Ursache des Flugzeugunglücks abzugeben.

Diese Haltung Churchills zum Mord an Sikorski nimmt weiter nicht Wunder, denn es ist keine dankbare Aufgabe, gegen das einstimmige Urteil der übrigen Welt eine auch nur einigermaßen glaubhafte Gegenklärung abzugeben.

Teilgeständnis aus Washington

Stockholm, 6. Juli. (HB-Funk) Das Marineministerium in Washington gibt nach einer Reutersmeldung zu, daß in

der Nacht zum Montag der USA-Zerstörer „Strong“, während er japanische Stellungen auf der Insel Neu-Georgien beschoß, von einem japanischen U-Boot torpediert und versenkt wurde.

Wieder ein Tschungking-General übergetreten

Tokio, 6. Juli. (HB-Funk) Wie Domei erfährt, ist Generalleutnant Ma Tschun, ein Mitglied des Stabes des Hauptquartiers für die erste Kriegszone in Tschungking, zur nationalchinesischen Regierung übergetreten. General Ma Tschun hat den Treueid auf die Nankingregierung abgelegt.

Der zwanzigjährige Jahre alte General erhielt seine Erziehung in England und hatte viele wichtige Posten inne, darunter auch den Posten eines Generalbevollmächtigten gegen die kommunistische Bewegung in der Schansi-Provinz.

Neue Erfolge bei Rendova

Tokio, 6. Juli. Zu den Kämpfen um Rendova wird gemeldet, daß bei einem japanischen Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt wurden. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Heftige Erd- und Luftkämpfe bei Bjelgorod

Wieder 51 feindliche Flugzeuge bei Vorstößen zur Küste Siziliens abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Aus einem erfolgreichen östlichen A-Triffunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Gegenangriffe im Verlaufe des gestrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kursk ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Heftigkeit annehmen.

Bei wiederholten Vorstößen zur Küste Siziliens erlitten britisch-nordamerikanische Fliegerverbände am gestrigen Tage erneut schwere Verluste. Die deutsche und italienische Luftwaffe schloß insgesamt 51 feindliche Flugzeuge ab, darunter vorwiegend viermotorige Bomber.

In der letzten Nacht bekämpfte ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge das Hafengebiet von Biserta mit Bomben schweren Kalibers. Bei nichtlichen Stürfen des Feindes über Nord- und Nordwestdeutschland entstand durch Abwurf einzelner Bomben nur geringer Sachschaden.

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Die Kämpfe um Rendova sind immer noch in vollem Gange. Die Japaner haben bei einem Luftangriff am 4. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote versenkt. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

kenne er ja nicht, aber im allgemeinen: von der Not, in der die Völker der Erde seit je geliebt haben. Und die Lehren von Engels und Marx kenne er, und die Arbeit Lenins und Stalins von den ersten Jahren des Weltkrieges angefangen, über die bolschewistische Revolution hinweg, bis in unsere Tage. Und die Verfassungen der Sowjetrepubliken, die kenne er sehr genau bis in die letzten Einzelheiten! Wir sollten ihn nur fragen, was wir davon wissen wollten; er wisse das alles, alles! Und dabei lachte er, ein Lachen der Ohnmacht, der Verzweiflung, der Qual, und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Das, das hätte er, das wäre nun sein ganzer geistiger Besitz, sonst nichts! Alles Plunder, Unrat und Lüge! Wir fragten ihn: „Und wenn ihr es nicht hättet lernen wollen, wäre ihr da hart bestraft worden?“

„Wollten wir denn, daß es eine andere Wahrheit gab? Und außerdem stand am Ende jedes Schuljahres eine drei Wochen dauernde Prüfung, und wer sie am besten bestand, der durfte anschließend zehn bis zwölf Tage kostenlos in ein Ferienheim fahren. Unsere Eltern hätten das nie bezahlen können.“

Wir erfuhren auch seine Weiterentwicklung nach der Schulzeit, die mit einem Wort berichtet ist: Arbeiter in der Gemeindefabrik. Da war auch sein Vater und waren seine Brüder. Denn sie mußten ja schließlich etwas zu essen haben. Das Leben nahm durch Jahre hindurch seinen eintönigen Lauf. Bis er Soldat wurde: im März 1941. Er wollte Flieger werden und war schon lange dazu ausgemustert gewesen. „Warum?“ - „Ich war so jung. Und alles war so eng.“ - „Aber dann bist du doch zur Infanterie gekommen!“ - „Ganz plötzlich ich wurde gleich nach dem Westen geschickt.“ - „Und dann bist du übergelaufen?“ - „Ja, im August.“ - „Und warum bist du übergelaufen?“ - „Ja, warum?“ sagte er da und blickte eine Weile stumm vor sich hin, denn er liebte alles andere als eine hohle Phrase. „Es war eben“ endlich einmal ein Weg.“

Wir haben den Rest des Abends dann von anderen Dingen gesprochen. Wir versuchten dabei, ihn mit fortzuziehen. Er tat mit, so gut er konnte. Indes: Ist er wirklich in

seinen Gedanken wenigstens in diesen Stunden von seinem Schicksal losgerissen? Wir konnten uns nicht davon überzeugen und mußten es weiterhin bezweifeln. Er blieb einsam in sich verloren. Er war immer ein tapferer Kämpfer, immer ein guter und treuer Kamerad. Aber was konnte er mehr verschenken? Zwei Jahre rollt nun schon der Krieg über ihn mit aller Gewalt, mit aller Not des Nicht-Besinnen-Könnens. Zwanzig Jahre zuvor aber lebte er in der Enge. Ein ganzes Leben lang im Dunkel, und was er sich darin erwarb, hat sich bei Licht besehen als faul, als Plunder, als wertlos erwiesen. Er sucht einen Halt, und er könnte ihn im Kreis seiner Kameraden finden. Aber dahinter steht eine größere Not, der er machtlos verfallen ist: er bangt um das Schicksal seiner, die er liebt im heimlichen Dorf hinter der Wolga, im Land der Bolschewiken. Sie wissen nicht, daß er noch lebt. Er weiß nicht, ob sie noch leben. Und die Gewißheit ist so fern ...

Es ist nicht mehr über ihn zu berichten. Er ist nur ein Grenadier, ein Deutscher aus dem Land jenseits der Wolga. Aber er ist ein Deutscher! Kein Mensch hat ihm je von seinem Vaterland erzählt, keiner hat ihm je von seiner Schönheit und von der Ehre seiner Söhne gesprochen. Im Gegenteil: sie haben es vor ihm in den Kot gezogen; sie haben es ihm als die Hölle gezeigt. Aber er ist dennoch gekommen - im August 1941 lief er über. Denn es zeigte sich endlich einmal ein Weg ... Er kam und trug sein Schicksal weiter; das Schicksal einer doppelten Heimat auf beiden Seiten der Fronten. Denn so grausam kann diese Zeit sein, so hart kann sie einen durch Jahre hindurch ständlich am Abend der Nacht und der Einsamkeit entführen. Aber so schwer auch die Bürde ist, unter die sie einen beugt: es gibt noch Männer wie diese, die weiterschreiten, ohne zu fragen, ohne zu klagen, mit einem unbändigen Glauben im Herzen.

Kriegsbericht Helmut Schulz
In Gegenwart von Reichsleiter Baldur von Schirach und Gauleiter Dr. Juri fürchte Reichsjustizminister Dr. Thierack den neuen Präsidenten des Oberlandesgerichtes Wien, Dr. Temele, feierlich in sein Amt ein.

Der Wehrmachtsurlaub gehört der Familie

Saukel über Beurlaubung werktätiger Soldatenfrauen

Berlin, 6. Juli. Werktätige Frauen, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wehrtort abwesend waren, sind auf ihren Antrag während der Anwesenheit des auf Wehrmachtsurlaub befindlichen Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des der Ehefrau zustehenden Erholungsurlaubs von der Berufstätigkeit freizustellen. Der Anspruch auf Freistellung für diesen Zeitraum bleibt nach einem Runderlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz trotz der für das Urlaubsjahr 1943 angeordneten Urlaubsbeschränkungen in vollem Umfang bestehen.

Sollte aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Freistellung für den gesamten Zeitraum im Einzelfall nicht möglich sein, so kann der zuständige Reichstruhänder der Arbeit die Zeit der Freistellung bis auf 12 Arbeitstage, jedoch nicht unter die Dauer des zuständigen Erholungsurlaubs, herabsetzen. Soweit ein Urlaubsanspruch besteht, ist der Ehefrau bezahlter Urlaub zu gewähren; auch kann in beiderseitigem Einvernehmen bezahlter Urlaub unter Anrechnung auf einen erst später fällig werdenden Urlaubsanspruch bewilligt werden. In sonstigen Fällen ist unbezahlte Freizeit zu geben. Dieser Anspruch besteht nur für Kriegserfrauen, nicht für sonstige Familienmitglieder von Soldaten oder Bräute.

Zu dieser gesetzlichen Regelung müssen noch fürsorgliche Maßnahmen der Betriebsführer treten. So erwartet der Generalbevollmächtigte von den Betriebsführern, daß sie werktätigen Ehefrauen von Soldaten, die einen etwas längeren Wehrmachtsurlaub erhalten, auch für die zusätzlichen Tage von Arbeit freizustellen. Er bittet ferner die Betriebsführer, wenn ein aus dem Fronteinsatz kommender Soldat ausnahmsweise zum zweiten Male im gleichen Jahr auf Urlaub kommt, seine werktätige Ehefrau durch entsprechende Befreiung von der Arbeit in die Lage zu versetzen, auch in dieser Zeit für ihren Mann zu sorgen. Gleiches soll gelten, wenn der Soldat nach Verwundung Genesungsurlaub

und nach Rückkehr zum Truppteil im gleichen Jahr noch seinen Erholungsurlaub erhält.

Auch werktätigen Müttern von im Einsatz stehenden Söhnen soll Gelegenheit gegeben werden, für diese während des Wehrmachtsurlaubes zu sorgen. Soweit ihr tariflicher Urlaub nicht ausreicht, sollten sie wenigstens für einige Tage oder, falls dies zweckmäßiger ist, stundenweise von der Arbeit freigestellt werden. Bei dieser weitgehenden Regelung ist es selbstverständlich, daß auch von den Soldaten und ihren Angehörigen das nötige Verständnis für die Belange der Betriebe gebracht werden muß. Es ist notwendig, daß die Frauen rechtzeitig dem Betriebsführer Kenntnis von dem Urlaub geben, damit etwa erforderliche betriebliche Umstellungen rechtzeitig veranlaßt und Störungen im Betriebe vermieden werden. Sie haben nach Möglichkeit ihren tariflichen Erholungsurlaub auf die Zeit zu verschieben, zu der der Ehemann auf Wehrmachtsurlaub kommt. Sonst kann der Betriebsführer den Urlaub zurückstellen oder die Frauen darauf hinweisen, daß sie bei vorzeitigem Nehmen des Urlaubs nicht mit nochmaliger Freistellung von der Arbeit rechnen können, wenn ihr Mann oder Sohn auf Wehrmachtsurlaub kommt. Dies gilt jedoch nicht, wenn ganz besondere Gründe, z. B. der Gesundheitszustand der Frau, die vorzeitige Gewährung von Erholungsurlaub notwendig machen. Ein pflichtwidriges Fortbleiben von der Arbeit kann im übrigen auch bei Kriegserfrauen und Kriegsermüttern aus Gründen der Arbeitsdisziplin nicht bestraft werden.

Vielach wird durch Einschaltung des sogenannten Werkerehrdienstes die Freistellung der Frauen von der Arbeit erleichtert werden können. Es ist eine Ehrenpflicht der Heimat gegenüber unseren Soldaten, ihnen nach unserer Abwesenheit und nach schweren Kämpfen einen Urlaub in der Heimat zu gewährleisten, der ihnen Pausen und Ruhe, aber auch neue Kraft für den Einsatz der Front gibt. Dazu trägt aber die Ermöglichung eines ungestörten Familienlebens wesentlich bei.

Chopin, Liszt und Brahms

Junge Mannheimerinnen am Klavier

Von den sechs Schülerinnen der Ausbildungsklassen Hanni Werber-Römers, die am Montag in der ausverkauften „Harmonie“ musizierten, sind einige schon häufig an die Öffentlichkeit getreten und als bedeutende Klavirtalente anerkannt. Mit ihnen weitertreten die übrigen Pianistinnen, die Frau Werber-Römer jetzt vorstellte, an ursprünglicher großer Begabung. Sie alle sind, das konnte man zusammenschauend feststellen, für das Klavier berufen, sie alle sind, was die rein manuelle Geleitetheit, das handwerkliche Technische des zuverlässigen Notenspiels in schwierigem Satz angeht, so weit gefördert und vorgeschritten, daß ihr Weg nunmehr eine Frage der künstlerischen Entwicklung, der geistigen und erlebnismäßigen Ausweitung und der Kultur hinsichtlich der Klanganschauung, des Stiles, der Form ist.

Wo diese sechs ernststrebenden Musikerinnen, deren jüngste eben 15 Jahre zählt, sich in die Vortragsfolge des Abends, die mit Werken von Chopin, Liszt und Brahms auch der Aufnahmefähigkeit des Publikums im Hochsommer entgegenkam, demart teilten, daß sie sich bald für ein einzeln, bald für den anderen Meister einsetzen, lag ihnen Lärm am nächsten. Das besagt, daß die gegenständliche Vorstellungswelt eines dichterischen Programms sich ihnen unmittelbar und unmittelbar erschließt. Hier ergaben sich auch die Architekturen, die Plastik der Ausformung und die dynamische Spannung mit innerer Logik, so etwa, wenn Monica Lochner mit erstaunlicher physischer Durchhaltekraft die Franziskus-Legende aufbaute, Ruth Lochner das schillernde virtuose Zierwerk der Fontänen im Park der Villa d'Este zeichnete oder Hannelore Dittes die „Irlichter“ da-

hinhuschen ließ. In den absoluten, nur vom Empfinden her zu begreifenden Bezirken der Musik ging - und das war ein Zeichen für unverbildete Jugend - das Temperament, so verschiedenes es bei den einzelnen Mitwirkenden auch sein mag, oft lieber mit der Freude an der Technik durch, als daß es sich zu einem sublimen Solodukt, etwa bei Chopin, verdünnt und sentimentalisiert hätte. Will man den Gegenpol benennen, so heiße er Brahms, Monica Lochner, eine noch etwas unbedenkliche Kraftnatur, spielte die h-moll-Rhapsodie mehr dramatisch als erzählend. Brahms ist den jungen Damen offenbar so sehr Typus des norddeutschen Herben, daß seine freundlichen Naturstimmungen (und damit die romantische Idylle) noch zu kurz kommen, so sorgsam Maria Keller das Scherzo es-moll in der flüchtigen Formreliefung aufgliederte. Am nächsten kam dem Meister Johannes Hedi Norhelmer mit dem lyrisch gedämpften, herbstlich stillen und doch glückhaften, zart-spinnenden Es-dur-Intermezzo. Nicht zufällig erwies sie neben Myrtha Gebhardt, von deren Darbietungen neben Chopins D-dur-Eccossaise, dem Beispiel einer sauber ausgearbeiteten Kleinform, Chopins Fantasia f-moll in der epischen Anlage, in der Verteilung ritterlichen und schwärmerischen Geistes mehr beeindruckte als die Berceuse Des-dur, deren Ornamentik noch daffiger zu vernünftigen wäre, die weiteste Spannung des Anschlages und damit das gepflegteste Piano, das in diesem Saale im übrigen noch zu sehr relativiert, also lediglich am Gegenstand eines mächtigen Forte, abgeleitet wurde.

Deshalb fehlte Hedi Norhelmer für das weitestgehende Fis-dur-Nocturno von Chopin noch die feinsten Werte eines Pianissimo, die dieser gräßlichen Impression die Fülle der Farben und die aperten Reize der Harmonik vollständig gesichert hätten. Im ganzen wurde Chopin in seiner männlichen Leidenschaft von Hedi Norhelmer im heroischen e-moll-Nocturno, oder im romantischen Temperament betont, so von Ruth Lochner in der prächtig angelegten, klavieristisch elegant hinströmenden As-dur-Étude, in den geistvollen Effekten der e-moll-Étude und in der Galanz der Ges-dur-Étude. Hannelore Dittes, die verständlicherweise noch mehr von außen an die Form herangeht, wurde von tänzerischer Schwung der F-dur-Mazurka und von den rhythmischen Reizen des As-dur-Waltzes und seinen weitgezogenen Legatoböhen in der Vortrag erregt als von der spielerischen Delikatesse des Impromptus in As.

So ergab sich insgesamt das Bild eines frisch zapackenden, gelegentlich draufgängerischen Musizierens voll reicher Aussichten. Ihre Verwirklichung müssen Zeit, Reifung und innere Erfüllung bringen. Sie führen die Begabung zum künstlerischen Auftrag.

Das hohe C des „Troubadour“
In Verdis „Troubadour“ gibt es das berühmte hohe C in der Cavalletta, mit dem schon so mancher Tenor sein Glück gemacht hat, an dem aber auch mancher weniger stimmbegabte Sänger gescheitert ist. Im Manuskript der Partitur würde man dieses hohe C jedoch vergeblich suchen. Es hat seine Geschichte. In die Oper hineingebracht hat es der Tenor Carlo Boicardé, ein ungewöhnlich stimmungsbegabter Sänger, der sein herrliches Organ jedoch durch sein ausschweifendes Leben vor der Zeit ruinierter.

Eines Abends wurde im römischen Apollo-Theater der „Troubadour“ gegeben. Die Leonore wurde in dieser Aufführung von einer Sängerin gesungen, die ihre Rolle nicht beherrschte und häufig detonierte. Das für Feinschmecker der Gesangskunst sehr empfindliche Publikum wurde bald nervös und unruhig. Man spürte auf der Bühne förmlich,

wie sich im Zuschauerraum ein Theaterstichal zusammenbraute, jeden Augenblick drohte der Sturm loszubrechen. Das merkte auch Boicardé. Er sang seine Romanze „Ah, si, ben mio, coll'essere“ ganz prachtvoll, aber das Publikum war bereits so verärgert, daß es den Vortrag, der sonst Beifallsstürme entfesselte, mit dumpfem Schweigen aufnahm. Nun wurde der Tenor aufgeregt und wütend, er fühlte sich als das unschuldige Opfer einer Mißstimmung. Da kam ihm ein rettender Einfall. Er begann die berühmte Cavalletta, und als er an die Stelle kam, an der der vermeintliche Sohn Azucenas schwört, die Mutter zu retten oder selbst zu sterben, ging er aufs hohe C, hielt den Ton lange an. Das Publikum war verblüfft. Eine ganze Weile rührte es sich nicht, dann aber brach ein Beifallssturm los, wie man ihn selbst in Rom nicht oft erlebt hatte. Die Menge forderte stürmisch die Wiederholung, und der Tenor, nun veröhnt, sang auch die Cavalletta zum zweiten Male mit dem hohen C ... Als Verdi den Zwischenfall erfuhr, berichtete er dieses hohe C: er hatte gerade die Druckkorrekturen erhalten und konnte so die Änderung noch vornehmen. fb.

Aus dem deutschen Kulturere
Neuerwerbungen für Nürnberg

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg legt seinen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1942 vor. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des Museums standen zwei Ausstellungen. „Europa sieht Ostasien“ und „Baum und Blüte im Bereich der Kunst“. Die Sammlungen konnten durch zahlreiche Neuerwerbungen auf dem Gebiete der Plastik, der Malerei, Keramik, des Heurats, des Handwerks und des blühterischen Brautums bereichert werden. Von den neuerworbenen Plastiken sind besonders erwähnenswert eine Nürnberger Steinmadonna aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Halbfigur eines Wappensiegels (Passau 1446) und eine Albrecht-Dürer-Medaille von 1514.

Neuer Film in Mannheim

Ufa: „Nachtfalter“

Wenn man diesen Lucerna-Film (Prag) sieht, denkt man zuweilen an eine dieser merkwürdigen runden Glasglocken, in denen zur Zeit des Jugendstils die armen Goldfische ewig kreisend zu schwimmen verurteilt waren. Manchmal hielten die jappenden Fische in ihrem gläsernen Rundgefängnis inne und schauten, im gebauchten Glas langsam vergrößert, uns starr und seltsam an, um dann wieder lautlos weiterzuschwimmen. Alle diese Dinge, die hier der Film erzählt, romantisch vorübergehenden läßt, die Geschichte eines Mädchens, das stets wieder enttäuscht wird und darüber allmählich in die Atmosphäre des öblen Tingeltumels sinkt, dort aber mit melancholischen Liedern noch die Tränen der Verlorenen lockt, vergebens einer eigenen unglücklichen Liebe nachträumt und den tödlichen Schuß eines verwirrten Toren gerade in dem Augenblick empfängt, da der Langgeräumte wieder auftaucht ... Ja, alles dies ist schon in fernem Romanbüchern immer wieder erzählt worden. Der Spielleiter Frantisek Cap spiegelt den alten Stoff in der heute sehr entlegenen Weise, daß man an jene schon erwähnte Goldfischglocke erinnert wird: lautes blaues Wellen, mit stummen Übergängen, mit starren, großen Gesichtern, die auftauchen und wieder verdämmern. Manchmal bewegt man sich wie in einem der frühen Stummfilme. Die Hauptrollen sind mit Hanna Vitova, Lil Adina und Svatopluk Benaes einprägsam besetzt. Merkwürdig das mit vielen Wassern gewaschene Gesicht der Tingeltumelmutter, die immerzu Kaffeebohnen kaut ... Vieles ist wie aus einem sonderbaren Album der Jugendstilzeit.

Dr. Oskar Wessel.

Mit dem E.K. beim Licht aus

Wie gratuliert Geburtstag feiert, Schimpf-schweigstes W. Zeller, Wallst.

Wasserstand 300 (- 5), Rheol (unverändert), (unverändert), (- 10), Krub Mannheim 295

Der Reichs-
Gentienführ-
Anordnung F-
von Zahners-
liche Zahnärz-
sind. Danach
gefertigt wer-
zahl von Zäh-
wofür diese
Professe, die
kosmetischer
Dauer des Kr-
stimmend für
nehmlich per-
in der Heim-
tisten sind
des Gesund-
gewachsen,
wenn die u-
Versorgung d-

Zahnersatz nur bei mangelnder Kaufähigkeit

Der Reichszahnärztliche Führer und der Reichsgesundheitsführer haben in einer besonderen Anordnung Richtlinien für die Herstellung von Zahnersatz niedergelegt, die für sämtliche Zahnärzte und Dentisten verbindlich sind. Danach darf Zahnersatz nur dann angefertigt werden, wenn eine bestimmte Anzahl von Zähnen fehlt und die Kaufähigkeit wesentlich gestört ist. Die Herstellung einer Prothese, die hauptsächlich der Behebung kosmetischer Mängel dient, ist damit für die Dauer des Krieges nicht mehr zulässig. Bestimmend für diese Einschränkung sind vornehmlich personelle Gründe. Für die noch in der Heimat tätigen Zahnärzte und Dentisten sind die großen Aufgaben innerhalb des Gesundheitsdienstes derartig stark angewachsen, daß es nicht mehr vertretbar ist, wenn die ausreichende zahntechnische Versorgung der Gesamtbevölkerung durch weniger wichtige Behandlungen gefährdet wird, die in ihrer Durchführung meistens sehr viel Zeit erfordern. Der Entscheid über die Notwendigkeit des Zahnersatzes liegt bei den behandelnden Zahnärzten bzw. Dentisten, die streng nach der erlassenen Anordnung verfahren. Von der Bevölkerung muß für diese Kriegsmaßnahme die keinerlei Ausnahmen zuläßt, Verständnis erwartet werden, zumal Zahnersatz in den Fällen ohne Einschränkung gewährt wird, wo das Kauvermögen empfindlich gestört ist.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdauungszeit von 22.30 Uhr bis 5.00 Uhr

Verwundete wollen erfreuen

Verwundete singen und spielen für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes am kommenden Samstag im Museum. Es wirken mit die Unterhaltungskapelle einer Genesungskompanie und namhafte Künstler von Film- und Funkorchestern. Karten an der Vorverkaufsstelle Plankenhof und an der Abendkasse.

Bekanntmachungen. Auf die Veröffentlichungen über Ausgabe von Seefischen, Verteilung von Frischobst, von Trockenfrüchten (Nudeln) und über Kartoffelversorgung wird hingewiesen.

Schach am Feierabend! Unter diesem Leitwort läßt das Deutsche Volkshilfswerk der DAF Schachlehrkurse anlaufen für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldung nimmt entgegen bis Donnerstag, 15. Juli, das Deutsche Volkshilfswerk der DAF, Rheinstraße 3.

Deutsches Volkshilfswerk der DAF. Am Montag, 12. Juli, 19.30 Uhr, findet im Casino ein Lichtbildvortrag statt. Dr. Wilhelm Dieterich, Facharzt für Röntgenkunde und Chefarzt der Röntgen-Radiumabteilung des Städt. Krankenhauses Mannheim, spricht über das Thema „Krankheiten im Röntgenbild und ihre Heilung mit Röntgenstrahlen“. Eintrittskarten sind bei der KDF-Vorverkaufsstelle Plankenhof P 6 und Völk. Buchhandlung P 4, 12 erhältlich.

Heute abend 19.30 Uhr singen und spielen das Bannorchester und BDM-Chor im Museum. Zu dieser Konzertveranstaltung des Kulturstammes sind noch wenige Karten an der Abendkasse zu haben.

Dem 65jährigen Karl Buck. Die Ihre Glückwünsche zuletzt entbieten, wollen nicht die schlechtesten Gratulanten sein. Kurzum: Karl Buck, Inhaber des bekannten Einrahmungs-geschäftes in M 4, 1, feierte am 6. Juli seinen 65. Geburtstag. In ihm soll aber nicht nur der tüchtige Handwerker geehrt werden, sondern darüber hinaus der Humorist, der Vertreter echten Pfälzer Volkstums. Wer Karl Buck ist, pfeifen mindestens alle älteren Spatzen von den Mannheimer Dächern. Wie er ein Couplet hinlegt oder eine Anekdote erzählt, wird immer zum guten Zweck. Und wer hält noch so die Erinnerung an den klassischen Blumenpeter wach wie er! Früher war eine Veranstaltung ohne ihn - sein verstorbenen Bruder Ernst gehörte noch dazu - gar nicht denkbar. Die Geburtdaube, aber auch der „Bucke Kaal“ allein, waren einfach Mannheimer Originalgewichte. Sie galten aber nicht nur in Mannheim dafür. Der Name Buck verpflichtet schon vom Vater her.

Aus Seckenheim. Über verschiedene anläßliche einer Versammlung der Beckenheimer Bäuerinnen vorgetragene Sorgen und Nöte, wie Ernteausfall, Dienstverhältnisse und Schulbesuch des Landknechts, Bereitstellung russischer Kriegsgefangener als Dreschmaschinenhilfe, Benützung von Motorfahrzeugen und Niederkauf der beschäftigten Ostarbeiterinnen, gab Ortsgruppenleiter K. Volk klärende und beruhigende Auskunft.

Friedrichsfeier Nachrichten. Die Münsteranlage der Stadt Ludwigshafen in Rheingörsheim war das Ziel des Ausfluges des örtlichen Obstbauvereins. Das Hauptinteresse der Besucher konzentrierte sich auf die Spindelbuschanlagen, der neuen rationellen Zuchtform. Sie ist berufen, die durch die letzten harten Winter gerissenen Löcken im Apfelbaumbestand zu schließen. Im zweiten Jahr der Anpflanzung mit Spindelbusch ist bereits mit guten Erträgen zu rechnen, wie die Beachtung eingehend erwies. Der Direktor der Anlage hatte die Führung übernommen und gab die notwendigen Belehrungen in Bezug auf Behandlung, Schnitt, Düngung usw., die jedem Obstbauer beim Anbau Grundregel sein müssen.

Größe aus dem RAD erreichten uns von den Arbeitsschwestern H. Groß, Wilhelm Baumann, Edgar Köhl, Friedrich Kern, Werner Jaensch, H. von Venroog und G. Jaukel.

Mit dem E.K. II wurde Hauptfeldwebel Wilhelm Licht ausgezeichnet.

Wir gratulieren. Seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag feierte Postinspektor J. R. Karl Nebel, Schimpfstraße 28. Heute begibt sein schätzbares Wiegendotter Mauerpolier Johann Zeller, Wallstadt, Wallstädter Straße.

Wasserstand vom 6. Juli. Rhein: Konstanz 330 (- 3), Rheinfelden 249 (- 11), Breitsch 220 (unverändert), Kehl 393 (- 1), Straßburg 377 (unverändert), Maxau 423 (- 5), Mannheim 340 (- 16), Kaub 198 (- 9), Köln fehlt. Neckar: Mannheim 295 (- 15).

Wir entbieten Eichenlaubträger Major Dr. Eberhard Zahn unseren Gruß

Partei und Staat ehrten den verdienten Afrikakämpfer in einer kleinen Feier



In der Reihe der zwanzig Ritterkreuzträger, die wir bis zum heutigen Tage mit besonderem Stolz verzeichnen, stand Major Dr. Zahn an neunter Stelle. Nun begrüßen wir ihn als den ersten Eichenlaubträger unserer Stadt, der aus dem zivilen Stand hervorging. Leider war es uns bisher nicht möglich, unseren Lesern von einer persönlichen Begegnung zu berichten. Major Dr. Zahn kniff beharrlich, wenn man so sagen darf, er blieb zwei Jahre lang ununterbrochen dem afrikanischen Kriegsschauplatz treu, und da ließ sich trotz aller Finglichkeit kein Ueber-den-Weg-Laufen arrangieren. Bei seinem Urlaub schafften wir es und können - wenn auch verspätet - einer Ehrenpflicht nachkommen. Lechzend quittiert der hochgeschossene Rheinländer den Ueberfall in seiner Häuslichkeit. Er speert sich nicht, erzählt gern. Die Kampfbilder, die er unerschrocken trotz der mitunter soldatischen knappen Formulierungen farblich und lebendig.

Major Dr. Zahn wurde am 2. Januar 1910 in Wuppertal-Barmen als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren. Er besuchte dort das Gymnasium und kam nach dem Studium über Frankfurt im Jahre 1933 nach Mannheim in die Direktion des Pöndel-Konzerns. Damit wurde er in der Rhein-Neckarstadt endgültig seßhaft. Die Gastlichkeit der Pfälzer machte es ihm leicht, seine rheinische Heimat zu verlassen und sich im neuen Kreise wohl zu fühlen. Im Kriege hatte er die besondere Freude einer Panzerjäger-Abteilung anzugehören, die sich ausschließlich aus Männern der näheren Umgebung zusammensetzte. Ueber ein Drittel war Mannheimer. Als Feldwebel machte Dr. Zahn die Kämpfe am Westwall mit und war auch bei der großen Durchbruchschlacht mit dabei, die ihm über Personne führte. Durch schnellig ausgeführte Soldatentour erwarb er sich als Zugführer das EK I. und II. sowie das Sturmabzeichen und wurde 1940 zum Leutnant befördert.

März 1941 begann sich für den bewährten Ordennamenzusteller, der in der Folge rasch Abteilungsadjutant, Kompaniechef, Abteilungsleiter und Abteilungskommandeur wurde, in Afrika ein neues Feld soldatischer Bewährung zu öffnen. Bereits Juli 1941 empfing er nach der Sollumschlacht aus der Hand Rommels das Ritterkreuz. Eine Kampfsituation charakterisiert den damaligen Leutnant. Mit einem Geschütz hatte er sich nach Fort Canzopo durchgeschlagen, wo es ihm gelang, sechs der schwersten englischen Panzer abzuschleppen. Für ihn galt es damals, festhält auf das Fort, den englischen Ansturm aufzuhalten. Es war ein freier Entschluß mit seinen fünf Mann eine Abwehr zu bilden. Vorher hatte er noch

dafür gesorgt, daß die Verwundeten, die im Fort lagen, auf zwei Wagen zurückgeschafft wurden. Bald waren die Verteidiger hoffungslos eingeschlossen. Nachdem das Geschütz durch Vortreffer ausgefallen war, kämpfte die tapfere Gruppe mit infanteristischen Mitteln weiter. Nach starker artilleristischer Vorbereitung erstickten in den späten Nachmittagsstunden zwei von Panzern unterstützte Bataillone das Fort. Die langen Gesichter der Engländer wurden noch länger, als sie gewahrten, daß sie von einem Leutnant und fünf Mann viele kostbare Stunden lang aufgehalten worden waren. Hier offenbarte sich wie oft, daß entschlossenes Handeln wertvollen taktischen Erfolg sichern kann. Als Kriegsgefangener ging nun die Reise nach Osten, Kairo zu. Bei einem Tieffliegerangriff höchste Dr. Zahn aus und machte sich nach dem Halfaya-Paß auf den Weg. Die Flucht gelang. Nach mühseligen Stunden konnte er unserem Mannheimer Major Bach die Hand drücken.

Sprichwörtliches Soldatenglück begleitete Dr. Zahn durch alle Fährnisse. Viermal wurde er verwundet, fünfmal wurde ihm der Wagen buchstäblich unter dem Rücken zusammengepresst. Der gigantische Rückzug über 2500 Kilometer verlangte von den Männern, die von dem inzwischen wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Hauptmann beförderten Ritterkreuzträger geführt wurden, das Letzte ab. Seine Abteilung schob während der zwei Jahre über 200 gepanzerte Wagen ab. Am 6. März 1943 empfing der junge Abteilungskommandeur die Nachricht, daß ihm als 204. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde. Am 16. Mai überreichte ihm beim längst fälligen Besuch im Führerhauptquartier der Führer persönlich das Eichenlaub und beförderte ihn im Anschluß an die Meldung zum Major. Diese Auszeichnung stellt auch eine Ehrung für die Mannheimer dar, die unter Major Dr. Zahn in Afrika heldenmütig bis zum Ende den schweren Kampf durchgestanden haben.

Zu der kleinen Ehrenfeier, die von Partei und Stadt durchgeführt wurde, hatten sich außer Kreisleiter Hermann Schneider mit sel-

nem Stab, Standortführer Kneuper, Oberbürgermeister Benninger noch Standortkommandant Generalmajor Lütkenhaus, Ritterkreuzträger Oberst Wolf und Polizeipräsident Habenschütz neben befreundeten Gästen eingefunden. Kreisleiter Schneider gab als Sprecher der Partei und der Heimat den Gefühlen des Dankes Ausdruck. Er wünschte noch viel Soldatenglück. Oberbürgermeister Benninger überreichte dem Eichenlaubträger, der mit einem Schläger der populärste Mannheimer wurde, ein Geschenk der Stadt. Standortkommandant Lütkenhaus sprach seinen Glückwunsch aus für die Auszeichnung und seine besondere Freude über die vollbrachte soldatische Leistung.



Major Dr. Eberhard Zahn empfängt aus der Hand des Führers das Eichenlaub. Aufn: Hoffmann

Ehrungen beim Lehrergesangverein

In den 56 Jahren seines Bestehens ist der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen mehr als 600mal mit gesanglichen Darbietungen an die Öffentlichkeit getreten. Für den kommenden Winter hat er sich verpflichtet, mit dem Beethovenchor Ludwigshafens Händels „Oper“, Haydns „Die Jahreszeiten“ und Bachs „Matthäuspassion“ aufzuführen. Ob wie hier für rein kulturelle Aufgaben sich einsetzend, oder ob für die ebenso wichtigen des Dienstes an der Gemeinschaft, in volksverbundener Kameradschaft, immer half man zusammen mit Mannheims Gesangvereinen, den Ruf Mannheims als Kunst- und Musikstadt auf dem Gebiet des Volksgesangs wahrten. Als am Montag Kreisleiterführer Hügel der Tross zum deutschen Lied durch die Sänger Angeler, Belcher, Bertram, Heiser, Franz, Joa, Meyer, Moninger, Länden, Karl Schmidt, Steuerwald ehren gedachte und ihnen für 40 Sängerehre die goldene Sängernadel überreichte, entledigte er sich daher eines ehrenvollen schönen Auftrags. Mit der silbernen Sängernadel für 25jährige Sängertreue wurden ausgezeichnet die Sänger Embacher, Noe und Ronellenfisch. Dem Gast-sänger Paul Wolmann überreichte Hügel die Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes. Das goldene Vereinsabzeichen für 25 Jahre erhielt Sänger Embacher, silberne Abzeichen für 15 Jahre die Sänger: Bratler, Keiser, Koblenz, Morlok, Schlaeser, Wilhelm, Ronellenfisch, Köhl, Wolf, Scheuermann, Wiesler. Den Wert eines erdienten Abzeichens würdigte namens der Vereinsführung Schulrat Schmidt.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Ketsch. Als ein Junge mit einem Gewehrgeschöß spielte, explodierte dieses plötzlich. Der Junge erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und an beiden Händen.

Rheinhausen. Bei der Heimfahrt kippte ein hochbeladener Heuwagen um. Eine auf dem Wagen sitzende Frau und ihr Sohn kamen unter den Wagen zu liegen und trugen erhebliche Verletzungen davon.

Speyer. Im Rinkenberger Hof brannte ein mit Heu und Stroh vollgefüllte Scheune vollkommen nieder. Der 6jährige Junge des Hofbesitzers hatte in der Scheune mit Streichhölzern gespielt.

Frankenthal. In der Nähe des früheren Schwimmbades wurde in den Anlagen ein Mann erhängt aufgefunden. Nicht weit davon fand man eine weibliche Leiche auf, die in der vorbeifließenden Isenach lag. Bei dem Paar handelt es sich um einen verheirateten Mann aus Oberbach und ein junges Mädchen aus Grünstadt. Die beiden hatten ein Liebesverhältnis, das das Mädchen lösen wollte, weil der Mann gebunden war. Bei dem Mann wurde ein Abschiedsbrief gefunden, aus dem hervorgeht, daß beide gemeinsam den Tod gesucht haben.

Bad Dürkheim. In einem Hause in der Schillerstraße war ein Dieb über des Hofes geklettert und hat eine Anzahl Büchsen mit eigenem Wurst gestohlen. Das Diebstahl hatte er denn im Felde versteckt. Lange konnte er sich über der delikaten Sachen nicht erfreuen. Die Polizei hatte den Dieb bald darauf gemacht. Die Büchsenwurde konnte dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden.

HB-BRIEFKASTEN

L. B. Beerenssen. Die Zeiten der Beeren- und Holzbeerenharbungen werden - örtlich meist verschiedene - von den zuständigen Forstämtern bekanntgegeben. Gegen allgemeine Lesewidwachtender Beeren, Pilze usw. hat der Forstmann nichts einzuwenden, wenn Schonungen, Pflanzungen, Hege- und geschützte Gebiete gemieden werden. Für den Bereich Friedrichsfeld ist das Forstamt Schwetzingen zuständig.

F. B. Wenn Besuch kommt. Er ist für den Untermieter immer empfehlenswert, gleich bei Abschluß des Mietverhältnisses festzulegen, bis um wieviel Uhr abends Besuch gestattet sein soll. Wenn die Besuche in keiner Weise Anstand und Sitte beeinträchtigen, kann die Vermieterin dagegen nichts einwenden, wenn der Besuch zur üblichen Zeit kommt und geht.

L. Z. Gartenutzung. Sie haben laut Mietvertrag die Hälfte des Hausgartens zur Nutzung in Gebrauch und ersten ordnungsgemäß die anfallende Obsternte. Nun hat bei Kriegsbeginn der eingezogene Hauseigentümer Ihnen auch die andere Hälfte des Gartens in mündlicher Abmachung zur „Betreuung und Benutzung“ übertragen. Sie haben dann den Garten gepflegt und auch die, damals allerdings geringen Ernte als Entgelt für Ihre Mühen eingekauft. Nachdem nun in diesem Jahr die Obsternte sehr günstig erscheint, fordert der Hauseigentümer mündlich Ansprüche auf die Ernte an. Es würde unserem gesunden Rechtsempfinden entsprechen, wenn derjenige, der zwei Jahre lang für seine Arbeit und Mühe eine nur geringe Ernte einheimste, nun auch voll in den Genuß der guten Ernte käme, zumal sich bisher der Eigentümer nicht gemeldet hatte. Wir empfehlen Ihnen jedoch, der Familie des Eigentümers einen gewissen Anteil, eventuell zur Selbsternstung zu überlassen, denn in der guten Ernte 1943 steckt ja zum Teil auch die Arbeit der Vorjahresjahre.

H. T. Nachzahlung von Unterhaltsgeld. Rückständige Alimente werden im allgemeinen durch Vereinbarung zwischen der Vormundschaft und dem Vater wieder eingeholt. Empfänger von Kriegsbesoldung, die ja gewöhnlich 30 Reichsmark als Kindzulage erhalten, zahlen als laufenden Beitrag zum Unterhalt des Kindes 30 Reichsmark (also praktisch 13 Reichsmark). Sind Unterhaltsgelder nachzubolen, wird gewöhnlich ein Abzug von 40 Reichsmark vereinbart, den der Truppenheimleiter einbehält.

M. W. Weltanschauungsgemeinschaften. Zu den in öffentlichen Listen aufgeführten reli-

giösen Bekenntnissen zählen a) Angehörige einer Religion, oder Weltanschauungsgemeinschaft, b) Gottgläubige, c) Glaubenslose. Zu den Weltanschauungsgemeinschaften zählen zum Beispiel „Deutsche Gottkenntnis - Haus Ludendorff“ (abgekürzt: Gottkenntnis L.).

M. H. Titel „Frau“. Die Bezeichnung Frau kann die unverheiratete Mutter führen, wenn sie diese Absicht der zuständigen Behörde mitgeteilt hat. - In Ihrem Fall ist die Führung der Bezeichnung Frau ohne besondere behördlichen Formalitäten möglich. Geregelt ist diese Frage in einem Erlaß des Reichsministers des Innern vom 24. Mai 1937.

J. K. Kinderlosigkeit. Die Anschrift der Beherbergung lautet: Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Kinderlosigkeit in der Ehe“, Gau Baden, Dr. Ammerbach, Heidelberg, Bergstraße 29b.

K. M. Ehrenbedenklichkeit. Wenn die Braut heute einen einwandfreien Leumund genießt, ist in der früher erfolgten Führungserziehung kein Ehehindernis zu sehen.

E. L. Reichskriegsgefangener. Die Anschrift: Reichskriegsgefangener P. G. Oberlindeber, Reichsdienststelle der NSKOV, Berlin.

P. B. Hinterbuhnders. Zur Erlangung einer monatlichen Zuwendung von zehn Reichsmark aus diesem Fonds an Frontkämpfer über sieben Jahre werden Sie sich an die Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle Mannheim, R 3, oder an die NSKOV, M 2, 9.

E. H. Mittagspause. Wenn die Arbeitszeit, wie Sie angeben, neun Stunden beträgt, ist eine Mittagspause von dreißig Minuten angebracht und wird in jedem normalen Betrieb auch zu einem täglich gleichbleibenden Zeitpunkt angesetzt werden. Wie die Mittagspause verbracht wird, ist ausschließlich Angelegenheit des einzelnen Arbeitsschichtes.

E. H. Urlaub im Kriegesjahr. Sie sind als Eichenblütler täglich vier Stunden eingesetzt. Ihren Anspruch auf Urlaub haben Sie nach mindestens halbjähriger Betriebszugehörigkeit. Wenn Ihr Betrieb vierzehn Tage schließt, müssen Sie an anderer Stelle Beschäftigung finden. Eine Härte, daß Ihr Mann keinen Sonntag mit Ihnen gemeinsam froh hat, ist darin nicht zu erblicken. Bei täglich nur vier Stunden Betriebsarbeit dürfte sich genügend gemeinsame Freizeit im Laufe der Woche ergeben.

K. R. Verpflegungsgeld. Ihre dauernd im Haushalt anwesende, über sechs Jahre alte Haushelfin hat gemäß Jugendschutzgesetz zwölf Werktag Urlaub. An Verpflegungsgeld stehen ihr in Mannheim täglich 1,40 Reichs-

mark zu. Ist die Gehilfin nicht genutzbar bei Ihnen, so errechnet sich das Verpflegungsgeld nach dem Satz: erstes und zweites Frühstück, sowie Käse je 14 Pfennig, Mittagessen 2 Pfennig, Abendessen 2 Pfennig, Wohnung 2 Pfennig.

H. L. Abgaben bei fliegergeschädigten Grundstücken. Die Grundsteuer ist grundsätzlich nach der beschädigten und völlig zerstörten Gebäuden weiterzuführen. Der Einheitswert und der Grundsteuerbetrag bleiben, von dem Ausnahmefallen abgesehen, unverändert. In den wenigen Fällen, in denen die von dem Reich geordnete Entscheidung zur Deckung der Grundsteuer nicht ausreicht, kann die Grundsteuer aus Billigkeitsgründen gelöst werden. Die Gebühren für die Benutzung von Gemeindefacilitäten, wie Kanalisation, Straßenreinigung und Müllabfuhr können nur insoweit nachgefordert werden, als noch eine Benutzung dieser Einrichtung durch den Grundstückseigentümer erfolgt. Dies gilt auch hinsichtlich der Wassergebühren. Im allgemeinen erfolgt die Berechnung der Gebühren nach den Angaben des Wasserzählers. Wenn ein Grundstück zerstört ist, wird Wasser nicht mehr benötigt. Wassergeld kann daher nicht gefordert werden. Selbstverständlich entfällt die Gebührenschrift sofort wieder, wenn auf dem Grundstück tatsächlich Wasser der Wasserleitung entnommen wird.

A. D. in den Osten. Über Möglichkeiten, Geschäftsverbindungen usw. im Osten können Sie bei der nächsten Handelskammer und dem für Ihren Berufsbezirk zuständigen Organisationen und Auskunftsstellen erfahren.

G. R. und G. D. Abstand von der Grundstücksgrenze. Für die Anpflanzung gelten folgende Mindestabstände: Walmdäume 8 Meter, Krenobst, Säckkirchen, Hoch- und Halbhäume 3 Meter, Stobstobst, Hoch- und Halbhäume 3 Meter, Saureckirschen, Buschblüher, freistehendes Formobst 2,50 Meter. Bäume dürfen aber auch Weiden zu rechnen. Bäume, die über mindestens 1 Meter von der Grundstücksgrenze fernzubleiben. Wenn zwei Grundstücksnachbarn unter sich einen geringeren Abstand vereinbaren und keiner einen Einwand macht, dürfte auch das Bürgermeisteramt keinen ersichtlichen Grund haben, daran Anstoß zu nehmen.

H. B. Neuer Zaun. Liegt das Grundstück an einer Straße, dann muß vor Errichtung des Zaunes die Genehmigung der Ortspolizei eingeholt werden. Für den Zaunabstand an Feldwegen oder Grundstücksgrenzen sind örtliche Regelungen bei der dortigen Bürgermeisterlei zu erfragen.

Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Kostenrechnung und Preisbildung in der Kriegswirtschaft

Beste Sachkennner werden in einer Reihe von Vorträgen vom 18. bis 20. Juli unter obigem Gesamttitel über die neuesten Ergebnisse der betriebswirtschaftlichen Forschung sprechen. Die Veranstaltung wird von der Gaswirtschaftskammer Oberrhein gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Betriebswirtschaft, Berlin, im Kasinoaal Mannheim durchgeführt. Die einzelnen Themen behandeln die Verwaltungsarbeit in den Betrieben, Abgrenzungsfragen in Buchhaltung und Kostenrechnung, Anlagenrechnung und Abschreibung, die Bewertung der Rohstoffe nach den handels-, steuer- und preisrechtlichen Vorschriften, sowie Gemeinkosten bei LSO-Gruppen- und Stoppreisen und die Bedeutung der Gemeinkosten in der modernen Industriewirtschaft. Ein Diskussionsvortrag soll Zweifelsfragen der Betriebsabrechnung der Einheits- und Gruppenpreise klären.

Für diese Vorträge wurden gewonnen Professor Dr. Kosiol (Nürnberg), Professor G. Fischer (München), Dipl. Kaufmann Römer (Berlin) und Dipl. Kaufmann Beck (Weißfels).

Verschrottung von Altfilmen

Der Krieg hat das Altfilmgeschäft außerordentlich belebt. Mit dem gesteigerten Verbrauch an Rohfilmen hat sich auch der Anfall an Altfilmen erhöht. Aber auch die Nachfrage nach Altfilmen als wertvollem Rohmaterial besonders der Lack- und Klebstoffindustrie ist gewachsen. Schon in Friedenszeiten wurde mit einem jährlichen Anfall von 350 000 Kilo Altfilmen gerechnet, aus denen die Filmwäschereien zunächst einmal für etwa 80 000 RM. Silber zurückgewannen, während das abgewaschene Zelluloidband zu Klebstoffen und Lacken verarbeitet wird. Die Preise für Altfilmmaterial sind mit steigender Nachfrage 1939 vom Preiskommissar geregelt worden. Unter den neun Altfilm-Verwertungsbetrieben finden sich neben Spezialfilmwäschereien unter anderem die Atlas-Ago-Works, die Klebstoffe für Schuhe herstellen. Außerdem verschrotten die bedeutendsten Rohfilmbesteller Altfilme.

Stillelegung von Musikalienhandlungen

Zur Freimachung von Arbeitskräften sind, wie andere Einzelhandelsbetriebe, auch Musikalienhandlungen stillgelegt worden. Insgesamt kommen etwa vierhundert hauptberuflich betriebene Musikalienhandlungen in Frage. Die Aktion ist in den verschiedenen Gauen sehr verschieden gehandhabt worden. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß es ungefahr sechsmal soviel nebenberuflich von Buch- oder Musikinstrumentenhändlern nebenbei geführte Musikalienhandlungen gibt. Im ganzen dürfte nur ein Bruchteil, vielleicht ein Viertel der hauptberuflichen Musikalienhandlungen bis jetzt geschlossen worden sein. Allerdings liegen endgültige Zahlen noch nicht vor. Über die Abwicklung der laufenden Geschäfte und über die Verwertung der Lagerbestände hat der Präsident der Reichsmusikammer am 23. Juni 1943 eine Anordnung erlassen. Danach müssen die stillgelegten Betriebe ihre Bestände an Musikalien an weiterbestehende Unternehmen veräußern. (Reichsanzeiger Nr. 150 vom 1. Juli 1943)

„Listenhandwerker“ nur für Reparaturen!

Der Reichswirtschaftsminister hatte im März erklärt, daß auch Personen, die nicht in die Handwerkerrolle eingetragen sind, für die Kriegsdauer eine Genehmigung zur selbständigen Handwerksausübung erhalten können. Sie werden in einer besonderen Liste bei der Innung als „Listenhandwerker“ geführt. Nach einem jetzt veröffentlichten Ausführungsersaß des Reichswirtschaftsministers gilt diese Erlaubnis aber nur für solche Handwerkszweige, in denen Reparaturen ausgeführt werden. Er gilt daher nicht für die Friseur- und Fotografenhandwerk, da hier keine Reparaturen in Frage kommen, und auch nicht für Orthopädieschuhmacher, da für diese eine besondere Zusatzprüfung erforderlich ist. Deshalb ist auch nach wie vor die „Schwarzarbeit“ im Friseur-, Fotografen- und Orthopädieschuhmacherhandwerk verboten. Über die bisherigen Erleichterungen hinaus erlaubt der neue Erlaß auch Inhabern geschlossener Handwerksbetriebe in ihrer Freizeit Reparaturen auszuführen. Sofern sie in die Handwerkerrolle eingetragen sind, brauchen sie nicht in der Liste der Innung geführt zu werden. Die Handwerksausübung als Listenhandwerker wird vornehmlich keinen großen Umfang annehmen. Daher braucht eine Bedürfnisprüfung nur bei hauptberuflicher Ausübung oder bei Errichtung eines neuen Betriebes vorgenommen zu werden.

Badische Staatsbrauerei Rothaus AG, Rothaus (Schwarzwald). Der Rohertag stieg auf 1,67 (1,69) Mill. RM. 135 000 RM. Rücklagen wurden aufgelöst. Nach Verrechnung der Aufwendungen von 0,13 (0,20) Mill. RM. Abschreibungen, 1,38 (1,05) Mill. RM. Steuern wird, einschließlich 14 988 (23 681) RM. Vortrag, ein Reingewinn von 95 119 (93 988) RM. ausgewiesen. In der Bilanz haben sich Rücklagen auf 0,26 (0,33) Mill. RM. verringert. Rückstellungen auf 0,16 (0,11) Mill. RM. erhöht. Verbindlichkeiten auf 6,78 (6,65) Mill. RM. Das Umlaufvermögen ist mit 1,42 Mill. RM. unverändert. Der Varsitz hat Ministerialrat Gustav Ulrich (Karlsruhe) übernommen.

Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau Karlsruhe. Die Gewinn- und Verlustrechnung für 1942 verzeichnet 4,89 (4,97) Mill. RM. Beiträge, darunter Zinsen von Hypotheken, Kommunal- und sonstigen Darlehen mit 2,88 (2,39) Mill. RM. In der Bilanz stehen Darlehen mit 26,35 (27,43), Verbindlichkeiten mit 6,53 (6,31), Eigenkapital wieder mit 20,88 Rücklagen mit 25,60 Mill. RM. Andererseits Wertpapiere mit 25,22 (24,17), Bankguthaben 25,36 (18,27), Hypothek 41,29 (54,82), Kommunaldarlehen 32,48 (35,31), sonstige Darlehen 3,16 (4,93), Grundstücke und Gebäude 0,745 (1,03) Mill. RM.

Müllheim-Badenweiler Eisenbahn AG Müllheim (Baden). Die Verkehrsleistungen sind 1942 weiter gestiegen. Der Kraftverkehr wurde seiner Stilllegung im Oktober 1941 nicht wieder aufgenommen. - Die Einnahmen betrugen auf 9,32 (9,25) Mill. RM. aus dem Bahnbetrieb. Es wird ein Reingewinn von 45 041 (46 777) RM. ausgewiesen. Die Dividende beträgt unverändert 4 Prozent auf 600 000 RM. Stammkapital. Das Umlaufvermögen stieg auf 0,40 (0,39), darunter Bankguthaben auf 0,24 (0,19), während andererseits Verbindlichkeiten auf 0,14 (0,17) Mill. RM. zurückgingen.

